

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: 5 (1966)
Heft: 5

Artikel: Die Kapelle im Ried
Autor: Michel, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

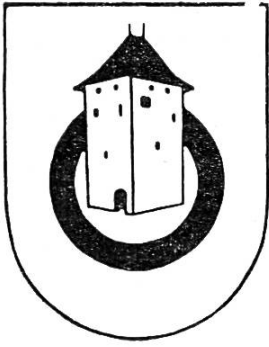
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE
DER LANDSCHAFT MARCH

1966

5. Jahrgang

Nummer 5

Die Kapelle im Ried

Die Kapelle «zur schmerzhaften Mutter im Ried», am östlichen Dorfausgang von Lachen, ist eine der reizvollsten Schöpfungen des frühen Barocks. Spürbar sind leichte italienische und österreichische Einflüsse. Besonders elegant ist die weitgespannte Vorhalle, die kurz nach der Vollendung der Kapelle im Jahre 1684 angebaut wurde. In nördlicher Richtung schließt sich das ehemalige Wohnhaus der Wallfahrtspriester an. Im malerischen Wallfahrtshöflein, das wie die Vorhalle erst nach Vollendung der Kapelle angebaut wurde, befindet sich ein Kreuzgang. Die ganze Anlage der Wallfahrtskapelle mit dem Wallfahrtshof ist in ihrer Art und ihrem barocken Baustil die einzige unserer Gegend; sie erinnert an die wundervollen Barockbauten in Oesterreich und Bayern.

Einen interessanten Hinweis auf die Entstehung des Baus finden wir an der südlichen Seitentüre. Dort befindet sich — datiert von 1680 — ein Meisterzeichen des Lachner Steinmetzen Johann Joachim Schmid. Die Bauzeit der Kapelle fällt urkundlich in die Jahre 1679 bis 1683. Der Hochaltar, 1682 von der Kirchgemeinde Lachen gestiftet, ist der «schmerzhaften Muttergottes» geweiht. An Stelle eines Altarbildes steht in einer Nische das berühmte Gnadenbild. Die erste Glocke wurde 1686 gegossen und eingeweiht. Die Kapelle wurde erstmals in den Jahren 1822—1825 renoviert. Damals ist auch die Empore eingebaut worden. Die Bilder im Innern sind in den Jahren 1825—1828 von den beiden Lachner Malern A. Rüttimann und Georg Anton Ganginer sowie von Ildefonds Curiger aus Einsiedeln gemalt worden.

Obwohl vor rund 140 Jahren eine gründliche Renovation vorgenommen wurde, drängt sich eine solche für die nun über 300 Jahre alte Kapelle neuerdings auf. Die Stimmbürger der römisch-katholischen Kirchgemeinde Lachen haben darum am 6. Februar 1966 beschlossen, an der Wallfahrtskapelle im Ried eine Gesamtrestaurierung vorzunehmen. Diese ist zurzeit im Gange.

Das «Helgenhüslein» von 1531

Die Veranlassung des Entstehens der «Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Mutter» geht zurück bis in die Zeiten der Glaubensspaltung. Die denkwürdige kirch-

liche Umwälzung — die Reformation — welche die katholische Kirche aufs Tiefste erschütterte, berührte auch die March. Der einflußreiche schweizerische Reformator Ulrich Zwingli unterhielt nämlich einen lebhaften Briefwechsel mit Georg Stählin von Galgenen, der 1520 dem alten Glauben entsagte und ein Häuflein Anhänger in der March hinter sich brachte. Wenige Jahre später kam der Toggenburger Eberli Bolt in die March, um hier den neuen Glauben zu verkünden. Glarus und das Gasterland hatten den alten Glauben bereits größtenteils verlassen.

Zwingli's neue Lehre verwarf die Bilderverehrung. So wurde nach der Ueberlieferung im Jahre 1531 von einem Lachner Schiffsmann eine Pietà* aus den Wellen des Zürichsees gezogen. Sie zeigte die Muttergottes, wie sie den Leichnam ihres göttlichen Sohnes auf dem Schoße hielt. Woher kam die Statue? Wir wissen es nicht mit Gewißheit. Die eine Sage meint, sie sei während der Reformationszeit von einem Abtrünnigen aus der Kirche in Betschwanden im hintern Glarnerland entwendet und in die Linth geworfen worden, die sie in den Zürichsee trug. Die andere Ueberlieferung, die eher wahrscheinlich ist, besagt, daß sich das Gnadenbild in einer Kirche im Gasterland befunden habe, wo es — auch infolge des reformatorischen Bildersturmes — aus der Kirche entfernt und in die vorbeifließende Linth geworfen worden sei.

Immerhin wissen wir, daß im 16. Jahrhundert im Lachner Ried — früher Allmend genannt — nahe dem Fundort für diese Statue (Helgen) ein sogenanntes «Helgenhüsli» errichtet wurde.

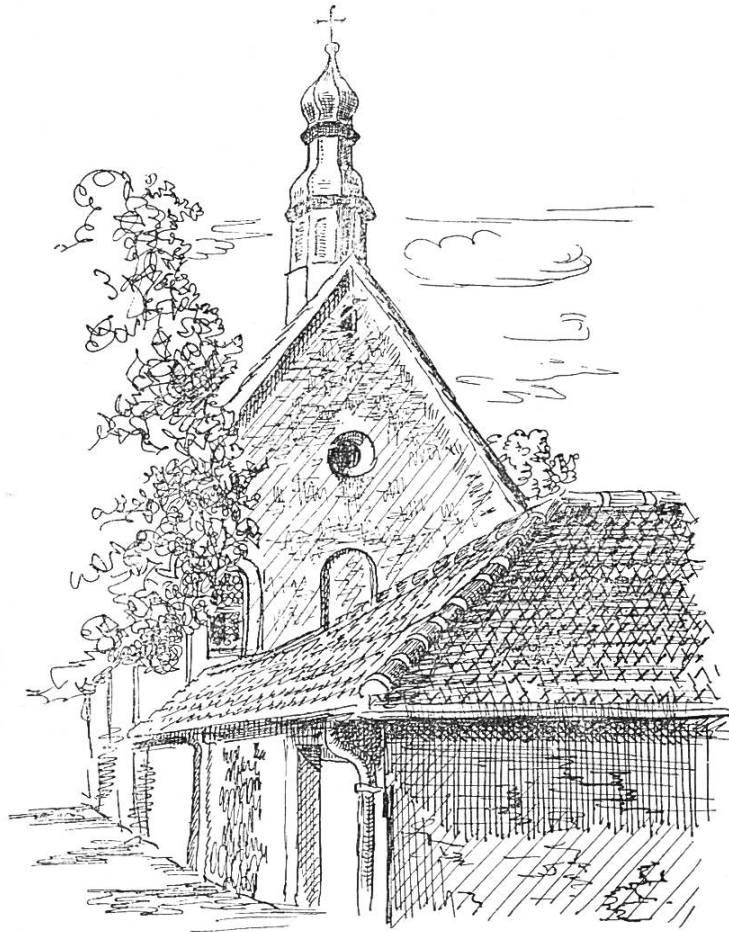
Eine Vergrößerung oder Verschönerung fand rund hundert Jahre später statt, denn aus dem Jahre 1651 sind Vergabungen hierfür urkundlich bekannt. So lesen wir in einer Urkunde vom 27. Christmonat 1651, daß ein Ulrich Schwiter jährlich vier Gulden zum Unterhalt des «Kapellins» oder «Helgenhüsleins» angewiesen hat.

Lachen wird Wallfahrtsort

Zur Berühmtheit gelangte das «Helgenhüsli» im Jahre 1664. Maria Bemba Joffer, das elfjährige Töchterchen des Sebastian Joffer aus Lachen fand am 9. Juni 1664 vor dem Gnadenbild Erlösung von einem schweren Leiden. Ueberallhin drang die Kunde von dieser wundersamen Heilung und die Wallfahrten nach dem Kapellchen im Ried mehrten sich dermaßen, daß es die Pilger nicht mehr zu fassen vermochte.

Darum ist nach einigen Jahren an einer Kirchgemeinde der Bau einer neuen und größeren Kapelle beschlossen worden. Als Bauherren sind Landammann Johann Rudolf Hegner und Fridolin Düggelin ernannt worden. Der Grundstein wurde im Jahre 1679 gelegt — der Bau ist 1683 vollendet worden. Die feierliche Einweihung fand am 30. September 1684 durch den Weihbischof von Konstanz,

* Pietà (ital. Erbarmen) In der bildenden Kunst seit dem 14. Jahrhundert die Darstellung Marias, die leidvoll den toten Christus auf den Knien hält. Das Lachner Gnadenbild ist 80 cm hoch und stammt zweifellos aus dem 16. Jahrhundert.



Georg Sigismund statt. Bereits am 16. Mai wurde das Gnadenbild von der alten Kapelle in die neue übertragen und es durfte mit bischöflicher Genehmigung auch bereits die Messe zelebriert werden, obwohl das eigentliche Freudenfest erst vier Monate später stattfand. Patronin der neuen Kapelle war die «schmerzhaftige Mutter». Ihr war der Hochaltar geweiht, der nach einem Verdingzettel im Jahre 1682 von der Kirchgemeinde Lachen gestiftet wurde. Er kostete 325 Gulden.

Die Wallfahrten nach der Gnadenkapelle im Ried nahmen nach dem Neubau unvermindert ihren Fortgang, insbesondere auch wegen der im Jahre 1684 gegründeten «Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens», ein religiöser Verein, der sich die Aufgabe stellte, die Verehrung Mariens zu pflegen und die Wallfahrten zur Lachner Gnadenkapelle zu mehren. Die Bruderschaft hat ihren eigentlichen Ursprung im Serviten-Orden, der um das Jahr 1223 in Italien entstanden ist. Die Errichtungsurkunde dieser Lachner Bruderschaft ist denn auch am 3. Januar 1684 von der Generaloberin des Servitenordens in Rom unterzeichnet. Um die Einführung der Bruderschaft für die Wallfahrtskapelle hat sich besonders der Lachner Kaplan Bernard Flüguß verdient gemacht. Die endgültige Einführung der Bruderschaft in Lachen vollzog sich am 21. April 1684 und zwar im Beisein von HH. Ulrich von Tschudi, bischöflicher Kommissar und Pfarrer von Glarus sowie im Beisein von HH. Johann Jakob Schmid, bischöflicher Kommissar, Dekan und Pfarrer in Zug.

Der hohe Festakt veranlaßte verschiedene Personen zu Geldopfern an den Unterhalt der Wallfahrtskapelle. Urkunden und Jahrzeitbücher nennen folgende Lach-

ner Geschlechter: Degen, Ganginer, Guntli, Betschart, Meder, Marti und Rauchenstein.

Die Pilgerzüge zur schmerzhaften Mutter mehrten sich von Jahr zu Jahr und die segensreiche Pflege der Wallfahrt rief einem neuen Bedürfnis — der Anstellung eines Wallfahrtspriester. Bis 1748 hatten fromme Personen, allen voran der Meister Karl Schuler aus Lachen, 1000 Kronen für einen Kaplaneifonds zusammengebracht. Ein Priester aus dem Luzernerland namens Balthasar Estermann stiftete nochmals 1000 Gulden und übernahm gleich selbst die Stelle als erster Wallfahrtspriester. Er blieb 10 Jahre bis 1758. Ihm folgte Johann Joachim Benz aus Zug (1758—1760), früher Pfarrer in Linthal. Danach übernahmen hintereinander zwei Lachner diese Kaplaneipfründe, nämlich von 1760—1772 Franz Leonz Degen und von 1772—1796 Johann Kaspar Joffer, der früher Pfarrer im Wägital war. An seine Stelle trat Philipp Hunkeler von Pfaffnau LU, der ehemalige Pfarrer von Nuolen. Er blieb bis zu seinem Tode am 17. September 1800. Von da ab war die Kaplanei nicht mehr besetzt.

Nebst den Wallfahrtspriestern erscheinen seit 1780 auch Kapellbrüder, Eremiten, die den Sigristendienst besorgten. Wohl der bekannteste unter ihnen ist Meinrad Brindler aus Root LU, der zum großen Teil aus eigenen Mitteln, aber auch mit gesammelten Geldern die Kapelle in den Jahren 1822—1825 gründlich und auch glücklich renovierte. Er ist verbittert aus Lachen weggezogen, weil ihn der Gemeinderat der Unterschlagung von Geldern verdächtigte.

Die Aufhebung der Kaplanei im Jahre 1800 war ein empfindlicher Schlag für den Wallfahrtsort Lachen. Das Vertrauen zur Gnadenkapelle und die Verehrung der schmerzhaften Mutter sind aber geblieben. Beweis hierfür sind die reichlichen Gaben, die weiterhin alljährlich floßen und 1895 eine völlige Renovation ermöglichten. Zeugnis legen auch die immer noch stattfindenden jährlichen Wallfahrten ab, so aus der March die beiden Pfarreien Nuolen und Wangen und aus dem Bezirk Höfe die drei Pfarreien Feusisberg, Freienbach und Wollerau.

Hauptfest der Wallfahrtskapelle im Ried bleibt natürlich das Kapellfest, das alljährlich am Passionssonntag gefeiert wird. Am Tage zuvor wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession von der Pfarrkirche nach der Kapelle übertragen und dort zur Anbetung ausgesetzt. Am Sonntagnachmittag findet jeweils eine Festpredigt statt und das feierliche Miserere vom Sonntagabend leitet über zur nächtlichen Lichterprozession nach der Pfarrkirche. Das Lachner Kapellfest ist wohl weitherum das gehaltvollste religiöse Fest.

Dr. Kaspar Michel, Lachen

Quellen

Birchler Linus: Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Schwyz. Band I. Basel 1927.

Birchler Linus: Gutachten über die Restaurierung der Pfarrkirche von Lachen und der Kapelle im Ried. Feldmeilen 1963.

Landolt Justus: Die Geschichte der Kirchgemeinde Lachen nach urkundlichen Quellen. Einsiedeln 1876.

Meyer Urban: Gedenkblätter aus der Geschichte der Pfarrei Lachen zum 400. Gedächtnistage ihrer Gründung. Lachen 1920.